Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 10

Rubrik: Ansichtssachen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

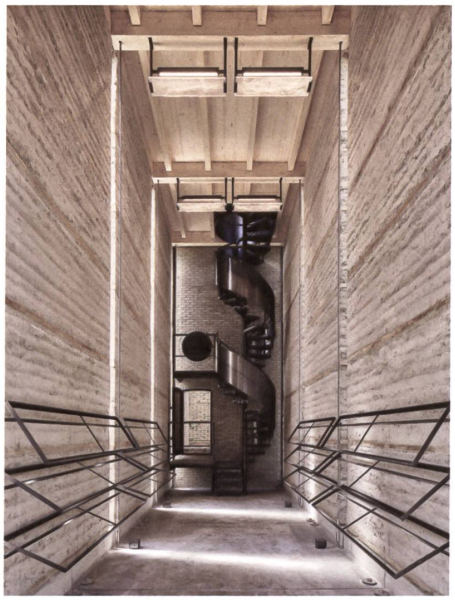
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

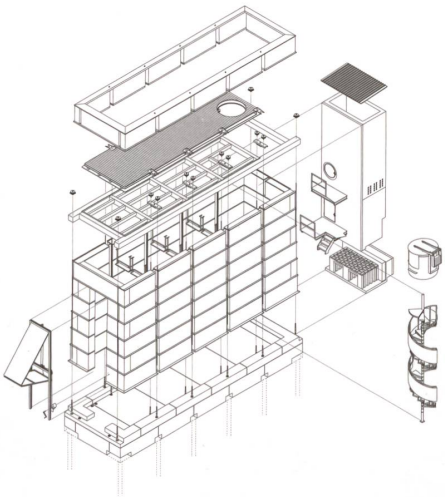
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorspannkabel in der Fassade setzen die Stampflehmelemente unter Druck, um die Erderschütterungen aufzunehmen.

Der Ofenturm steht neben der historischen Ziegelei in Cham.



Eine Wendeltreppe führt am Ofen vorbei auf das Dach.



Das Gebäude lässt sich in seine Einzelteile zerlegen.

Ungebrannter Ofen

«1000 Grad im Holzverschlag», heisst es auf einer Tafel im Ziegeleimuseum in Cham. Bis in die 1930er-Jahre brannte man in der Ziegelhütte Meienberg die Backsteine von Hand. Heute ist die ehemalige Lehmgrube ein Biotop und der Ort ein Museum zur Geschichte des Backsteins seit der Bronzezeit. An Workshops werden noch Ziegel gebrannt, doch in der historischen Holzhütte untersagt dies der Brandschutz. Boltshauser Architekten haben das Ensemble deshalb erweitert um einen Ofenturm mit Ausstellungsraum und Aussichtsplattform. Da das Gebäude mitten auf der Wiese ausserhalb der Bauzone steht, ist die Baubewilligung auf zehn Jahre limitiert. Die Konstruktion kann in ihre Einzelteile zerlegt werden – bis auf die Pfählung im Boden.

Der Turm besteht nicht etwa aus Backstein, sondern aus Stampflehm. «Das ganze Gebäude ist ein Experiment», sagt Felix Hilgert, Bauingenieur und Mitgründer der Baufirma Lehmag. «Rund sechzig Prozent des Materials ist Mischabbruch.» Die Elemente, im Werk vorgefertigt, sind an den Ecken mit Trasskalk stabilisiert. Wetterleisten aus Fichtenholz schützen vor der Witterung. Sie sind direkt auf die hölzernen Grundplatten geschraubt und machen so die Elementbauweise zum architektonischen Thema. Vorspannkabel laufen über die 8,5 Meter hohen Wände, pressen die Konstruktion zusammen und nehmen die Erdbebenlasten auf. Tellerfedern halten die Spannung konstant, da sich der Lehm mit der Zeit setzt. So klar die Konstruktion, so stark ist ihr Ausdruck.

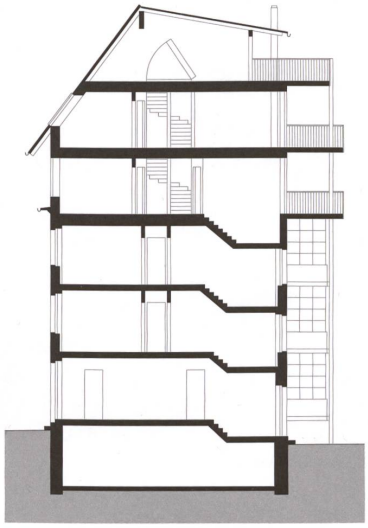
Der Entwurf basiert auf Arbeiten von Studierenden der TU München, wo Roger Boltshauser früher lehrte. Den Lehm gestampft haben Studierende der ETH Zürich, wo der Architekt seit 2018 unterrichtet. Felix Hilgert, wissenschaftlicher Mitarbeiter an dessen Lehrstuhl, sagt: «Dem Material fehlen 150 Jahre Forschung und Entwicklung.» Testläufe unter realen Bedingungen wie in Cham sollen die Bautechnik deshalb weiterbringen und wirtschaftlicher machen. Neben Lehm und Holz sorgen schlichte, clevere Details aus Stahl für architektonische Kraft. Mit einer Kurbel faltet man das Tor nach oben zu einem Vordach. Einfache Metallrahmen nehmen die Exponate auf. Eine Wendeltreppe führt aufs Dach. Der Ofen besteht aus Lehmsteinen der Firma Terrabloc und ist innen mit Schamottsteinen verkleidet – für Stampflehm wird es dort zu heiss. Nun kann man in Cham wieder brennen. Gleichzeitig erzählt der Stampflehmbau von einem Kapitel der Erdbaukunst ohne Feuer. **Andres Herzog, Fotos: Kuster Frey**

Ofenturm Ziegeleimuseum Cham, 2021
Ziegelhütte 1a, Cham ZG
Bauherrschaft: **Verein Ofenturm Ziegelei-Museum, Cham**
Architektur, Bauleitung: **Boltshauser Architekten, Zürich, mit Studierenden der TU München und ETH Zürich, nach dem Entwurf von Robert Gentner und Regina Pötzinger**
Lehmbau: **Lehmag, Brunnen**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **Fr. 940 000.–**

Charmant schlicht: das metallene Falzdach vor dem Fernheizkraftwerk.

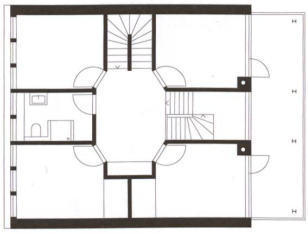
Massivholzplatten aus Tanne verkleiden Wände und Decken. Weiss pigmentierte Seife macht das Holz wetterfest, ohne dessen Poren zu verschliessen.

Halb zu, halb offen: Der unbeheizte Dachraum ist das Herzstück der Aufstockung.



Querschnitt

0 5 m



1. Dachgeschoss

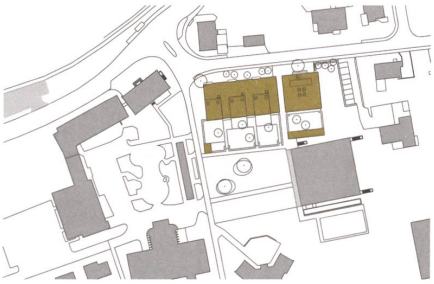
Unterm Dach

Ein Gedicht des deutschen Schriftstellers Reiner Kunze beginnt mit den Zeilen: «Unterm Dach, fast Haut an Haut mit dem Himmel ...» Schöner lässt sich das Gefühl wohl kaum beschreiben, das der unbeheizte Dachraum des frisch aufgestockten Mehrfamilienhauses im St.-Johann-Quartier in Basel auslöst. Er ist nicht nur ein Klimapuffer, sondern auch eine nutzungsoffene Fläche. Hier zeigt sich der Charme von Räumen, die über konventionelle Funktionszuschreibungen hinausgehen.

Der in Richtung Hinterhof geöffnete Dachraum prägt die Aufstockung des Gebäudes aus der Gründerzeit. In Zusammenarbeit mit dem Büro für Bau und Holz hat das Atelier Atlas eine geräumige Maisonettewohnung über die bestehenden drei Geschosse gesetzt. Ergänzt durch einen Träger und eine Stütze aus Stahl, leitet das Holztragwerk sämtliche Lasten in die beiden Brandmauern. Die Grundrisse erinnern an die Kammern des Bestands und lösen sich nach oben hin zunehmend auf: Im ersten Dachgeschoss erschliesst eine mittige Halle die Zimmer in den Gebäudeecken. Im zweiten Dachgeschoss gliedert ein freistehendes Küchenmöbel den Raum. Der halb offene Dachraum schliesslich ist komplett stützenfrei.

Zur Strasse hin verkleidet vorverwittertes Falzblech die Aufstockung. Die bestehende Traufe ist erhalten geblieben, sodass sich der Aufbau respektvoll in die Häuserzeile einfügt. Acht stehende Fenster im Attikageschoss leiten souverän zum Steildach über. Durch die enge Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten konnte die Aufstockung des Mehrfamilienhauses in bewohntem Zustand realisiert werden. So einfach, mutig und schön kann Verdichtung sein. **Leonie Charlotte Wagner, Fotos: Armin Schärer**

Aufstockung Wasserstrasse, 2021
Wasserstrasse 19, Basel
Bauherrschaft: **Ines Blank & Christian Beck-Wörner, Basel**
Architektur: **Atelier Atlas, Basel (Lukas Gruntz)**
Auftragsart: **Direktauftrag, 2019**
Holzbauingenieure: **Büro für Bau und Holz, Basel**
Bauleitung: **Zimmeria St. Johann, Basel**
Fenster: **Hunziker Schreinerei, Schöftland**
Schreiner: **Stohler, Basel**
Baukosten (BKP 2): **Fr. 900 000.–**
Geschossfläche: **338 m²**



Situation

Eine kräftige Erscheinung: die zweigeschossige Tagesbetreuungsstätte und der niedrige Kindergarten.

Die Gruppenräume des Kindergartens sind mit einer schmucken Haube aus Akustikplatten ausgestattet.

Erdgeschoss

Hofmann in Holz

Die Architektin Aita Flury wohnt in Zürich-Wiedikon gegenüber des Kindergartens. Dieser Klassiker, 1932 von Hans Hofmann erstellt, diente ihr als Vorbild für einen Neubau in Aarau Rohr: einen zweigeschossigen Kopfbau für Tagesbetreuung, daneben ein eingeschossiger Riegel, in dem sich die hohen Gruppenräume des Kindergartens aneinanderreihen. Das war es aber schon mit den Gemeinsamkeiten. Die Gruppenräume in Aarau haben keine seitlichen Oberlichter, sind jedoch Teil einer bewegten Raumfolge aus Eingangsloggia, Garderobe und Nischen sowie grossem und kleinem Gruppenraum. Den Abschluss bildet eine zweite Loggia.

Der augenfälligste Unterschied: Die zwei Neubauten sind aus Holzelementen konstruiert, was sich in der Fassade zeigt. Darin rahmen breite «Stützen» und «Balken» Felder aus Holzschindeln oder grosse Fenster mit Aluminiumzargen. Das kräftige Vordach über dem Horteingang wächst aus der Grundstruktur, eine metallene Krone umhüllt die Lüftungsaggregate auf dem Dach. Dort, wo sich hinter einem Fensterrahmen eine Metallstütze befindet, wächst die Zarge nach oben und endet in einem Metallschild. Zweifellos liegt der Architektin die plastische Durchbildung von Baukörpern am Herzen. Notwendige Dinge wie Regenfallrohre oder Abluftöffnungen werden zu Fassadenschmuck. Die geschnitzten Tierreliefs von Severin Müller unterstreichen die kraftvolle Erscheinung der Gebäude. Licht ins Zentrum des höheren Kopfbaus bringt ein zweigeschossiges «Turmzimmer» Bei den grossen Gruppenräumen der Kindergärten geschieht das durch je zwei Oberlichter. Eine ‹Haube› aus holzgerahmten Akustikplatten schliesst die Räume oben ab. Die Raumecken sparen diese Hauben aus, wodurch die beiden Oberlichter grösser erscheinen.

Die Kinder wird das beiläufige Raumerlebnis in den Gebäuden prägen: der Wechsel zwischen Weite und Enge, hell und dunkel, der haptischen Holzhaut der Fassade und den glatteren Flächen. Aber nicht nur die Kinder, denn auch den Aussenraum setzen die Gebäude unter Spannung: Sie fassen die Strasse und den Platzraum von Schule und Kirche, Letzteren auch mit dem eingezäunten Garten und zwei Gartenhäuschen, von wo aus die Kindergärten betreten werden. Eine schmale Gasse zwischen Kopf- und Langbau schafft Schleichwege. Die Architektin stellt sich vor, wie die Hände der vorbeilaufenden Kinder über die Holzschindeln fahren. **Axel Simon, Fotos: Ralph Feiner**

Kindergarten und Tagesbetreuung Aarau Rohr
Hinterdorfstrasse 2 / 4, Aarau Rohr
Bauherrschaft: **Stadtbauamt Aarau**
Architektur: **Aita Flury, Zürich**
Auftragsart: **offener Wettbewerb, 2015**
Bauleitung: **Baderpartner, Aarau**
Tragwerksplanung: **Pirmin Jung, Rain**
Landschaftsarchitektur: **Müller Illien, Zürich**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **ca. Fr. 8,3 Mio.**
Baukosten (BKP 2 / m³): **ca. Fr. 930.–**

Für die Migros-Tochter Bridge in der Europaallee hat das Werkatelier Offcut bereits zum dritten Mal eine saisonale Rauminstallation entworfen – diesmal zum Thema Mexiko.

Nachhaltige Szenografie

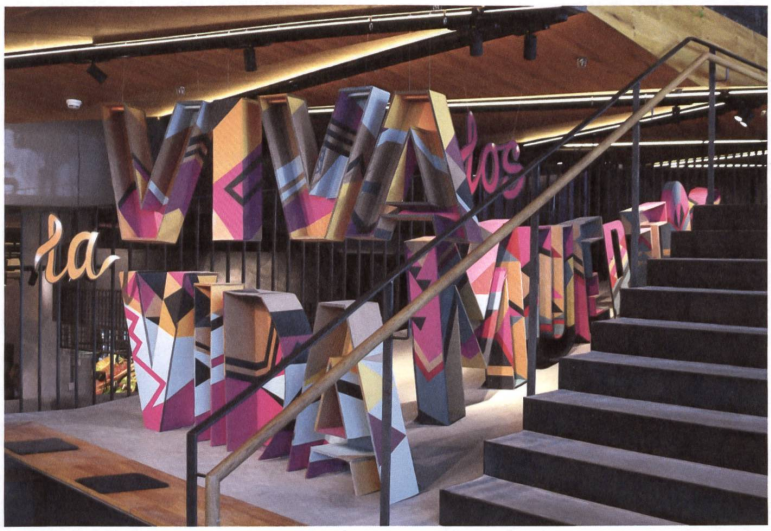
Gebetsmühlenartig wird der Begriff der Kreislaufwirtschaft bemüht. Für das Kollektiv Offcut Zürich mit seinem Werkatelier für nachhaltige Szenografie ist Circular Economy jedoch kein Lippenbekenntnis – es handelt konsequent danach. Alles, was Offcut gestaltet, besteht aus gebrauchten oder ausgesonderten Stoffen: Restposten, Verpackungen oder Materialien aus Lagerbeständen.

Das sechsköpfige Team hat sein Atelier nicht im urbanen Zürich, sondern im alten Dorfkern von Neuenhof bei Baden. Auch aus Kostengründen, wie Silvan Kuhl sagt. Der gelernte Theatermaler und Szenograf steht mit zwei Kolleginnen unter Zeitdruck. Farbig gestreifte Kartonbuchstaben und -säulen stehen kreuz und quer im Werkatelier. Zusammengesetzt ergeben die Buchstaben die Botschaften «viva la vida» und «viva los muertos», die geometrischen Kartonstelen werden zu Kakteen: szenische Elemente für die mexikanischen Wochen bei Bridge in der Europaallee. Im Rahmen des ambitionierten Projekts mit Markt, Restaurant und Foodlab gestaltet Offcut vier saisonale Rauminstallationen für die Migros. «Unser Design folgt dem Leitsatz ‹form follows availability›», so Kuhl. «Diese Einschränkung führt uns oft zu überraschenden Ideen.»

Kuhl zieht einen riesigen Transportkarton für Vespas hervor. Die pastelligen Buchstabenfarben stammen aus dem Dekofundus von Möbel Pfister. Auch für die Herstellung verwendet Offcut konsequent nur Gebrauchtes. So hängen akribisch gereinigte Pinselrollen am Waschtrog, als Behälter für die Farben dienen Foodverpackungen. Was das Kollektiv selbst an Ausschuss produziert, gibt es in den Offcut-Materialmarkt in Altstetten. Ein Ort, an dem Kreative sich eindecken können mit allem, was sich zum Gestalten eignet.

Der erste Offcut-Materialmarkt der Schweiz wurde 2013 in Basel eröffnet. Nach Bern und Zürich kommt im Oktober ein weiterer in Luzern dazu. In Australien gibt es schon seit vierzig Jahren ‹used material centers› – was viel über die hiesige Wohlstandsgesellschaft aussagt. Noch ist der Materialmarkt nicht selbsttragend, obwohl er breit abgestützt ist und immer wieder Überraschendes einer neuen Nutzung zuführt. «Das Haus Konstruktiv lieferte einmal einen Tanzboden. Er lag noch im Gang, als ein Kindertheater in Luzern ihn nahtlos übernahm.» Für Kuhl ein schönes Beispiel. Und wo sieht das Kollektiv für nachhaltige Szenografie seine eigene Zukunft? «Wir haben Kontakte zu Kulturveranstaltern, aber auch zur Werbebranche», sagt Silvan Kuhl. Es gibt viele Möglichkeiten. Aber es braucht eine grosse Portion Idealismus, um diesen nachhaltigen Weg konsequent weiterzugehen. **Christina Horisberger, Fotos: Silvan Kuhl**

Saisonale Rauminstallation für Bridge
30. August bis 28. November, Europaallee 22, Zürich
Auftraggeberin: **Migros-Genossenschaftsbund**
Szenografie: **Offcut für nachhaltige Szenografie**



Die szenischen Elemente bestehen vollständig aus gebrauchten oder ausrangierten Materialien.

Fast vergessen und neu lanciert: ‹Phonocut› ist die Polaroidkamera unter den Plattenspielern.

Vinylsound homemade

Vinylschallplatten zu produzieren, war bisher nur mit viel Know-how und komplexen Geräten möglich. Im Zuge des aktuellen Schallplatten-Revivals hat ein fünfköpfiges Team ein Gerät entwickelt, mit dem sich Schallplatten direkt vom Wohnzimmertisch aus fertigen lassen: ‹Phonocut› sieht aus wie ein klassischer Plattenspieler, einzig der fehlende Tonarm und das Seitenteil verraten die neue Funktion. «Wir wollten das Gerät so funktional und intuitiv wie möglich gestalten», sagt Mario Tronza vom Bieler Büro Creaholic. Zusammen mit Martin Sigrist verantwortete er das Design, in engem Austausch mit Florian Kaufmann, Florian «Doc» Kaps und Kamran Valanejad vom Wiener Label Phonocut Maschinen.

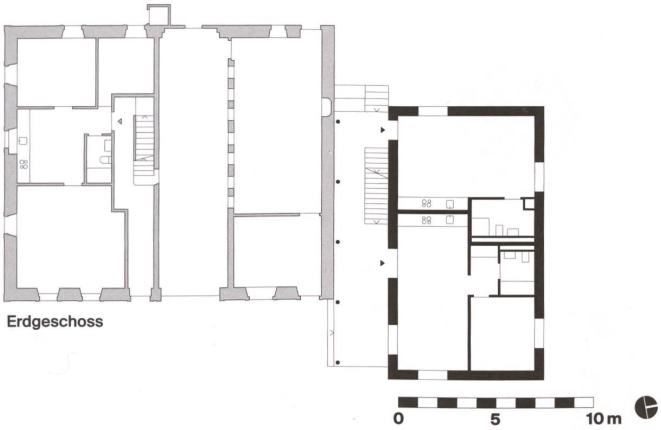
Der Clou: Dem Team ist es gelungen, die komplizierten analogen Prozesse mittels nur eines Knopfs steuerbar zu machen. «Wer eine Platte produzieren will, legt eine leere Vinylplatte auf, verkabelt die Audioquelle und drückt den Knopf», sagt Martin Sigrist. Das klingt sehr einfach – fast einfacher, als es einst war, eine CD zu brennen. Für eine Aufnahme sind Vinylrohlinge nötig. Anders als bei einer gepressten Platte ritzt bei ‹Phonocut› ein Stichel die Töne in das Vinyl. Weil dieser analoge Prozess die Gravierspitze abnützt, galt es, auch an einem einfachen Auswechseln der Stichel zu arbeiten. Das Herzstück hierfür ist ein Kartuschensystem.

Formal erinnert das Gerät an ein hochwertiges Hi-Fi-Produkt. Das Aluminiumgehäuse ist gebürstet, die rauchgraue Plastikabdeckung in minimale Form gebracht. Eine sorgfältige Materialisierung, um die analoge und die digitale Musikwelt rücksichtsvoll zu verbinden. Doch wer braucht so ein Gerät? Zum einen können Musikerinnen und Musiker damit Einzelexemplare produzieren, die sie dann für Promotionszwecke nutzen oder verkaufen. Auch Plattenlabels profitieren, da sie mit ‹Phonocut› künftig erschwingliche Kleinauflagen herstellen können. Und schliesslich erlaubt das clevere Gerät, Compilation-Schallplatten herzustellen: «Das, was früher das Mixtape war, ist nun quasi das Mixvinyl», sagt Mario Tronza lachend. **Lilia Glanzmann**

Vinyl-Heimrekorder ‹Phonocut›
Entwicklung und Produktion: **Phonocut Maschinen, Wien**
Design: **Creaholic, Biel**
Material: **Aluminium gebürstet**
Vertrieb: **Vorbestellung auf phonocut.com**
Preis: **€ 2499.–**

Design Preis Schweiz
‹Phonocut› ist in der Kategorie ‹Product Consumer› für den Design Preis Schweiz 2021/22 nominiert.
Liste der Nominierten: hochparterre.ch

Holzfenster und Schreinerküchen setzen Akzente im roh belassenen Anbau.



Der Neubau, auf die Baulinie gesetzt, tritt hinter dem Bestand hervor.

Anstoss für die Zukunft

Wohnen in Bestand und Anbau, Gemeinschaftsleben im Ökonomieteil: Mit dem Bauernhaus in Le Mont-sur-Lausanne hatte der Bauherr Grosses vor. Die Tochter der Bürogründer von M + B Zurbuchen-Henz leitete hier ihr erstes Projekt – Wohnen für junge Menschen, von einer jungen Architektin geplant. Nach der Baueingabe musste sie mit einem stark gekürzten Budget weiterarbeiten. Sie legte den Fokus auf den Neubau, ein Drittel des geplanten Volumens wich einem Laubengang. Die vier Wohnungen sind unterschiedlich gestaltet, verbindend ist das Prinzip der drei Raumschichten: Aussen liegt die Erschliessung, die den Wohnungen als Balkon dient. Im Zentrum steht die Küche, angeschlossen an einen offenen Wohnraum. Der Blick schweift hier quer durchs Haus. Die letzte Schicht vereint die privaten Räume; dort sind die Bäder und Schlafzimmer nach Norden ausgerichtet.

Wände und Böden sind roh, das Augenmerk liegt auf der Schreinerküche und auf den hochwertigen, sorgfältig gesetzten Holzfenstern. Jedes davon gewährt einen neuen Ausblick: auf das älteste Haus im Dorf, auf den Garten oder über das Dach des Bauernhauses hinweg in die Weite. Die zurückhaltende Materialisierung bietet Platz für das Leben der unterschiedlichen Mieter. Sie schaffen Raum für ihre Haustiere, trennen Bereiche mit Vorhängen ab und lassen auf den Balkonen erste Pflanzen an den Gittern hochranken.

Dank des intensiven Dialogs zwischen Architektin und Bauherr hat der Neubau von den knappen Mitteln profitiert. Die Haussanierung und die Transformation des Ökonomieteils warten auf ihre Umsetzung. Im Bauernhaus schlummert grosses Potenzial für ein Zusammenleben, das stattfindet, wenn genug Bewohnerinnen es mittragen. Der Neubau ist – auch finanziell – ein Anstoss für die Zukunft. Schritt für Schritt reagiert der Bauherr auf die Bedürfnisse der Mieterinnen. Derzeit nutzen sie den Ökonomieteil nur als Abstellraum; die Treppen für die Erschliessung der verschiedenen Ebenen des ehemaligen Tenns liegen schon bereit und die Ideen in der Luft. Der Ausbau wird Geduld und Geld erfordern, aber die Möglichkeiten für die nächste Generation stehen offen. **Mirjam Kupferschmid, Fotos: Younès Klouche**

Erweiterung eines Bauernhauses, 2021
Route des Martines 6a, Le Mont-sur-Lausanne VD
Bauherrschaft: **privat**
Architektur: **M + B Zurbuchen-Henz, Lausanne**
Auftragsart: **privater Direktauftrag, 2017**
Bauingenieure: **Gex & Dorthe, Bulle**
Ingenieure HLS: **BESM, Granges-Marnand**
Schreinerarbeit Küchen: **Monnier Bois, Arnex-sur-Orbe**
Baukosten (BKP 2): **Fr. 1,43 Mio.**
Geschossfläche: **420 m²**

Der Bugholzstuhl ‹Esche› von Beat Frank besteht aus sieben dampfgebogenen Holzbahnen.

Aus Respekt vor dem Baum nutzt Frank auch den dunklen Holzkern.

Bugholz-Klassiker in spe

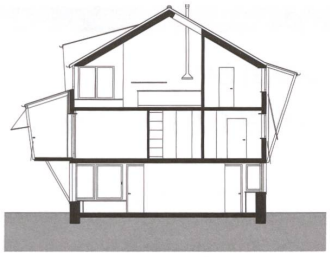
Er wirkt so, als habe es ihn immer schon gegeben. Der Bugholzstuhl ‹Esche› ist eine klassische Erscheinung – und dennoch zeitgemäss. Hinter dem ausgewogenen Entwurf steckt Beat Frank: Der 72-jährige Gestalter aus Bern arbeitet seit rund vierzig Jahren an Möbelobjekten in Kleinserien, die mit gefügten Verbindungen statt Verschraubungen ausgestattet sind. Zu seinen bekanntesten Arbeiten zählen die ‹Bibliothek› (1994), ein eiförmiges, frei im Raum stehendes Bücherregal, und die ‹überdrehte Liege› (2002), die durch Drehung von der Liege zum Stuhl wird.

«Ich versuche, Skulpturen zu bauen, die man im täglichen Leben anwenden kann», erklärt Beat Frank in seinem Atelier an der Aare. Optimalen Gebrauchswert mit einer ästhetischen Form zu verbinden, ist ihm auch ein Anliegen bei seinem jüngsten Entwurf: Sieben Bahnen aus Eschenholz werden einzeln dampfgebogen und zu einer ruhigen Form zusammengefügt. Der Stuhl ist leicht, dabei stabil und stapelbar. Er besteht fast ausschliesslich aus Bögen, dazu gerade Schenkel. Beat Frank hat für die Herstellung das Knowhow des Holzbiegewerks K. Winkler im aargauischen Felsenau genutzt. Bereits in der dritten Generation konzentriert sich das Familienunternehmen auf die schonende Produktion von Holzbiegeteilen, beim Möbelbau ganz in der Tradition von Michael Thonet. Inhaber Roman Winkler und sein Vater Kurt waren sofort von Beat Franks Idee überzeugt: «Wir sahen viel Potenzial in diesem Entwurf, der uns so einfach wie genial erschien», erklärt Roman Winkler.

Das Eschenholz stammt aus der näheren Umgebung, keine zwanzig Kilometer vom Werk entfernt. Eschenholz ist langfaserig, hart und dennoch flexibel. Prägendes Element des Entwurfs ist, dass nicht nur das weisse Holz, sondern ebenso der braune Holzkern verwendet wird – aus Respekt vor dem Baum, wie Frank erklärt. Denn sein Leitmotiv beim Entwerfen lautete «Merci les plants». Viel Zeit ist in die Oberflächenbehandlung mit Naturöl eingeflossen. Jeder Stuhl ist ein Unikat, auf Wunsch könnte die Kundin ihre sieben Holzbahnen gar selbst aussuchen.

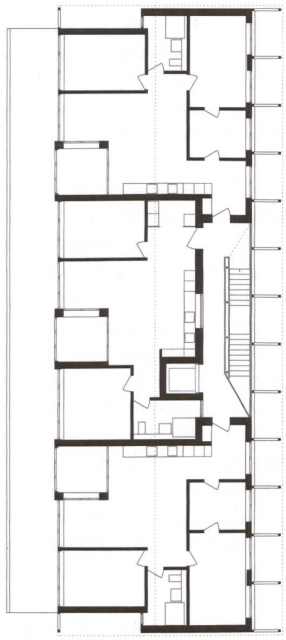
Von der ersten Idee bis zum reifen Produkt verging nur ein Jahr. Zusammen mit dem Holzbiegewerkmeister Tim Kopetzki tüftelte Frank intensiv an passgenauen Verbindungen. Die Wahl fiel auf schräg laufende Schäftungen. Trotz der Liebe zum Detail und zum Handwerk ist das Ergebnis kein Luxusprodukt. Aber ein rundum gelungener Wurf: Sowohl das Landesmuseum in Zürich als auch das Vitra Design Museum haben den Stuhl in ihre Sammlung aufgenommen. **Andrea Eschbach, Fotos: Simon Iannelli**

Bugholzstuhl ‹Esche›, 2021
Design: **Edition Beat Frank**
Produktion: **K. Winkler AG, Felsenau**
Material: **Esche**
Preis: **Fr. 1350.–**



Schnitt

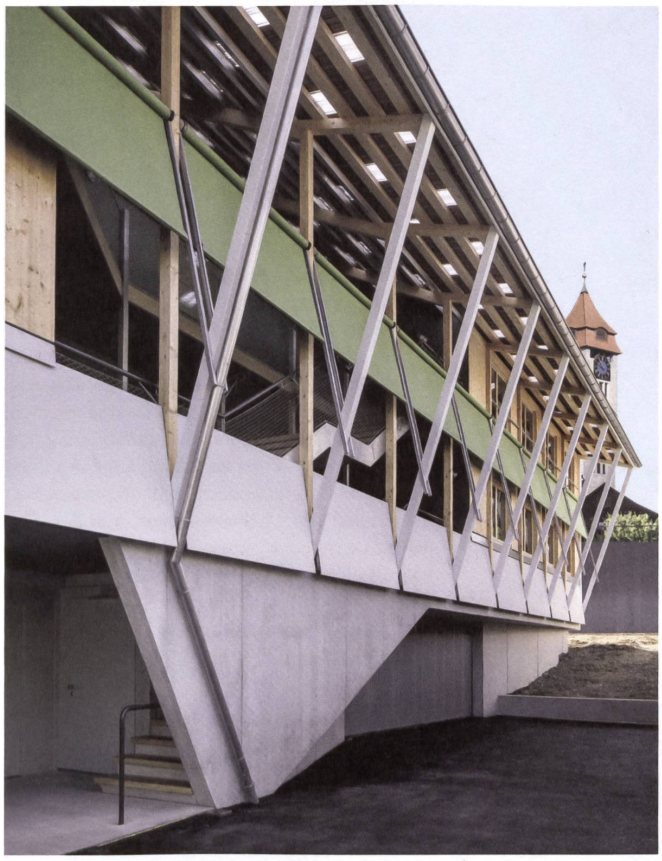
0 5 m



2. Obergeschoss

Die Gaube birgt im Inneren einen Wintergarten und sorgt für reichlich Tageslicht in den Küchen.

Situation



Das Treppenhaus ist Aussenraum und zugleich Teil des Bauvolumens.

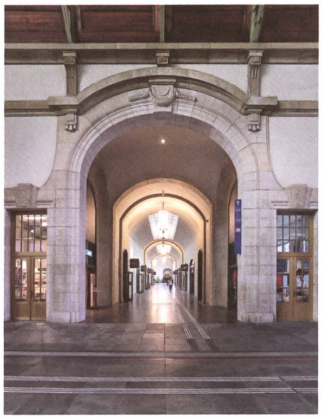
Frischer Alterswind

Der Zürcher Ort Brütten wächst stark. Um das Wachstum möglichst schmerzfrei zu bewältigen und der veränderten Altersstruktur gerecht zu werden, lancierte die Gemeinde bei Winterthur 2017 einen Ideenwettbewerb für das Dorfzentrum. Die erste Etappe ist nun fertig: Sechs grosszügige Alterswohnungen liegen zwischen Gemeindehaus und einer neuen Grünzone, der Allmend. Ein Gemeinschaftsraum steht auch der Nachbarschaft zur Verfügung.

Mit verspielter Gelassenheit fügt sich der Holzbau in sein Umfeld. Das Satteldach, die Gauben und der klar abgesetzte Sockel erinnern an die traditionellen Häuser rundum. Die hölzerne Balkonschicht ruht über weiss lackierten Stahlstützen auf einem Betonsockel. Fast schon ornamental angeordnete Eternitplatten verhüllen die Stirnfassaden. Dazwischen fasst die Fassade die Wohngeschosse visuell zusammen. Auch der offene Treppenraum ist in der Vertikalen als Raum wahrnehmbar. Hier weichen Beton und Stahl warmem Holz und frischen Grüntönen. Überhaupt kommen die Materialien dort zum Einsatz, wo ihre Eigenschaften sinnvoll sind, ohne dass die Abwechslung zu kurz kommt.

Die Vielfalt reicht bis ins Innere: Die Wohnungen im ersten Stock verfügen über grosszügige Balkone, diejenigen im zweiten Stock bieten Gauben als Wintergärten. Unten stechen Massivholzwände ins Auge, oben die Oberlichter in überhohen Räumen. Die Dachschindeln, die abwechselnd durchsichtig sind, zeugen von entwerferischer Freude und bringen frischen Wind in die Alterswohnungen. Bemerkenswert: Trotz der Individualität sind sie ausreichend flexibel, um künftig bei Bedarf auch als Familienwohnungen zu dienen. **Noemi Grodtke, Fotos: Géraldine Recker**

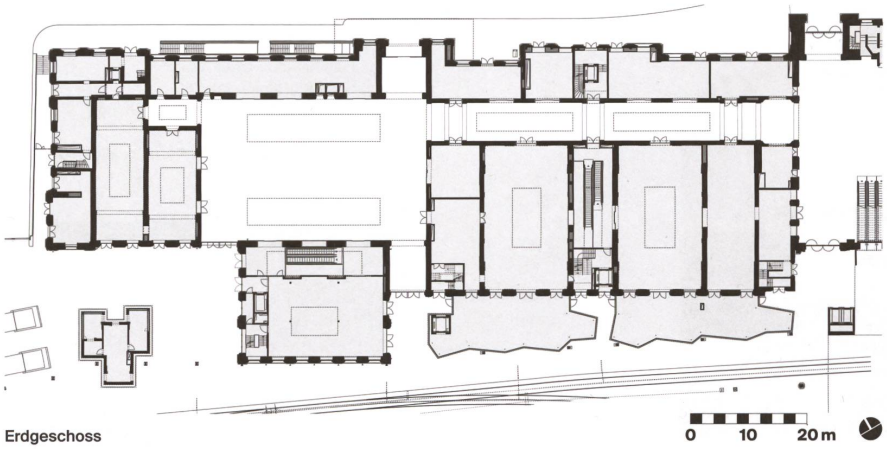
Alterswohnen und Allmend Brütten, 2021
Brühlstrasse 4, Brütten ZH
Bauherrschaft: **Brühl AG (Alterswohnen), Gemeinde Brütten (Allmend)**
Architektur: **Roider Giovanoli, Zürich (Matthias Annen)**
Auftragsart: **selektiver Wettbewerb, 2017**
Landschaftsarchitektur: **Linea, Zürich; Ernst und Hausherr, Illnau / Zürich**
Holzbau: **ARGE Holzfründ, Oberwil-Nürensdorf, und Brogle, Sennhof-Kyburg**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **Fr. 4,4 Mio. (inkl. Allmend)**
Geschossfläche: **930 m²**



Der Korridor im Westflügel des Bahnhofs hat seine ursprüngliche Höhe zurückerhalten.

Die ehemalige Schalterhalle der SNCF ist ein grosszügiger, ruhiger Raum.

Die perronseitigen Anbauten setzen sich von der historischen Bausubstanz ab.



Erdgeschoss

Im Westen viel Neues

Der Bahnhof Basel war 1907 einer der ersten grossen Bahnhofsneubauten der jungen SBB. Der Westflügel diente den französischen Staatsbahnen (SNCF) und der Grenz- und Zollabfertigung. 2007 schrieben die SBB einen Wettbewerb für einen Masterplan über den ganzen Bahnhof aus. Mit einem Konzept, das das ursprüngliche Platz-Wege-System im Gebäude herausschälte, gewann das Nachwuchsteam von Patrick Roost und Oliver Menzi. Daraus resultierte der Auftrag für den Umbau des Westflügels.

Die sichtbarste Veränderung ist der in seiner ganzen Höhe wiederhergestellte Quergang zwischen SBB-Haupthalle und SNCF-Halle. Die Architekten haben die in den 1940er-Jahren eingebaute Zwischendecke entfernt und das Gewölbe samt Oberlichtern wiederhergestellt. Die Halle der SNCF wurde von den Einbauten befreit und ist heute ein etwas kleinerer, ruhigerer Gegenpol zur SBB-Halle. Die repräsentativen Räume des Bahnhofbuffets, die entlang des Korridors aufgereiht sind, wurden sorgfältig saniert. Wie schon vor dem Umbau soll in das einstige Buffet 2. Klasse wieder eine Brasserie einziehen, während das alte Buffet 1. Klasse nach wie vor von der Migros genutzt wird. Die zuvor weitgehend verwaisten Wartesäle des SNCF hat ‹Lora›, ein Restaurant mit Bar und Take-away, bezogen. In die übrigen Räume sind weitere Geschäfte eingezogen.

Wie immer bei einer derart umfangreichen Erneuerung ist das meiste für Passagiere und Passantinnen unsichtbar. Sie ahnen nicht, dass sich unter ihren Füssen ein grossflächiger Supermarkt befindet – und wer dann im Supermarkt steht, kann sich kaum vorstellen, welchen Aufwand es bedeutete, dem Bahnhof dieses Geschoss unterzuschieben: Mit aufwendigen Verfahren und 300 Mikropfählen musste man die bestehenden Bahnhofsmauern abfangen und auch die knapp an der Baugrube vorbeiführenden Gleise sichern. Erst während des Baus zeigte sich, dass die über hundertjährigen Mauern nicht aus homogenem, sondern aus ganz unterschiedlichem Material ausgeführt waren.

Heute ist von diesen Mühen nichts mehr zusehen. Die historischen Räume zeigen sich weitgehend in ihrer ursprünglichen Gestalt, die neuen Bauteile sind passgenau eingefügt. Ins Auge stechen die gläsernen Vorbauten am Perron, die sich vom Bestand absetzen. Glich ein Spaziergang durch den Westflügel zuvor einer Zeitreise ins 20. Jahrhundert, ist er jetzt in der Gegenwart angekommen. **Werner Huber, Fotos: Caspar Martig**

Bahnhof Basel SBB, Erneuerung Westflügel, 2021
Centralbahnstrasse 10, Basel
Bauherrschaft: **SBB Immobilien Development Bahnhöfe, Zürich**
Architektur: **Arge Roost / Menzi Bürgler, Zürich; Itten + Brechbühl, Zürich**
Auftragsart: **Wettbewerb Masterplan, 2007**
Kosten: **Fr. 100 Mio.**

Winkler
HOLZBIEGEWERK
DIE KUNST DES
HOLZBIEGENS
holzbiegen.ch

Landesmuseum Zürich.
FARBEN
IM LICHT
Glasmalerei vom
13. bis 21. Jahrhundert
STIFTUNG
WILLY G. S. HIRZEL
Bis 3.4.22

aufmerksam
«Wer aufmerksam durchs Leben geht, kann
frühzeitig auf Veränderungen reagieren.
Was für mich gilt, soll auch für meine
Pensionskasse gelten.»
Maya Scheibler
Architektin, Geschäftsleiterin
ptv
60
Jahre
Pensionskasse der
Technischen Verbände
SIA STV BSA FSAI USIC
3000 Bern 14
T 031 380 79 60
www.ptv.ch
aufmerksam · unabhängig · verantwortungsbewusst

Das Angebot für Hochparterre Abonnenten

Fr. 65.– statt Fr. 78.–

Weil Sie es sind

Bestellen Sie bis zum 2.11.2021 auf hochparterre-buecher.ch und nutzen Sie folgenden Gutschein-Code:

Okt21

* Lieferung nur innerhalb der Schweiz. Code nur für das abgebildete Buch gültig.

Hochparterre Bücher
Buchhandlung für Architektur
hochparterre-buecher.ch

HOCH PART ERRE

Ort, Phantasie, Zuversicht

Porträts über 35 Bauten zwischen Ljubljana und Nizza. Ausgezeichnet vom Wettbewerb ‹Constructive Alps›. Mit Texten, Plänen und Bildern. Mit Essays von Paolo Cognetti, Benjamin Quaderer, Gion A. Caminada, Uroš Zupan und Asa S. Hendry. Mit Fotografien von Ralph Feiner, Susanne Stauss, Lois Hechenblaikner, Matthieu Gafsou und Hans Danuser. Herausgegeben von Köbi Gantenbein.

Bauen in den Alpen. Klimavernünftige Architektur zwischen Ljubljana und Nizza.
204 Seiten, Leineneinband. Fr. 39.– / € 33.–
edition.hochparterre.ch

HOCH PART ERRE